

# IAB-Kurzbericht

15/2011

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

## In aller Kürze

■ Bisher waren keine administrativen Individualdaten zur konjunkturellen Kurzarbeit verfügbar. Durch die Auswertung von Abrechnungslisten wurden nun Kurzarbeiter in einer ausgewählten Region, dem Stadtgebiet Nürnberg, zwischen Juni 2008 und Juni 2010 manuell erfasst.

■ Generell ist die Entwicklung der Kurzarbeit von einer hohen Dynamik gekennzeichnet: Der Umschlag im Bestand ist bei den Betrieben wie bei den Personen hoch. So sind zwei Drittel der Nürnberger Kurzarbeiter maximal vier Monate in Kurzarbeit beschäftigt.

■ Werden jedoch von vornherein lange Kug-Bezugsräume bewilligt, wird den Betrieben ein Anreiz geboten, einzelne Personen auch deshalb lange in Kurzarbeit zu beschäftigen, um ihren Status als Kug-Betrieb noch länger aufrecht zu erhalten. Zum Ende des Erfassungszeitraums zeigt sich zwar ein Sockel an „Langzeitkurzarbeitern“, dieses Phänomen ist aber in Nürnberg von quantitativ geringer Bedeutung.

■ Die Kurzarbeit wird über alle Einkommens- und Altersgruppen hinweg gleichmäßig abgebaut. Von einem „Abstellgleis“ für bestimmte Beschäftigtengruppen kann daher nicht gesprochen werden.

## Kurzarbeit in Nürnberg

# Beruflicher Zwischenstopp oder Abstellgleis?

von Theresa Scholz, Christian Sprenger und Stefan Bender

Als „German Jobwunder“ bezeichnet man mittlerweile die überraschend stabile Arbeitsmarktsituation in Deutschland während und nach der globalen Rezession in Folge der Finanzmarktkrise der Jahre 2008 und 2009. Im internationalen Vergleich ging die Krise in Deutschland nur mit einem geringen Anstieg der Arbeitslosigkeit einher. Die starke Nutzung von Kurzarbeit leistete dazu einen wichtigen Beitrag. Am Beispiel der kurzarbeitenden Betriebe in Nürnberg wird untersucht, wer die Kurzarbeiter sind und in welchem Ausmaß sie von Kurzarbeit betroffen waren.

Bisher war es kaum möglich, das Ausmaß der individuellen Betroffenheit von Kurzarbeit einzuschätzen, da geeignete administrative Individualdaten fehlten. Für die Kurzarbeiter in Betrieben einer ausgewählten Region, des Stadtgebietes Nürnberg, wurden nun erstmalig entsprechende Daten erfasst (vgl. Infokasten auf Seite 2). Die Auswertungsergebnisse werden im Folgenden dargestellt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Untersuchung der Be-

zugsdauer von Kurzarbeitergeld (Kug), des Einkommens, des Arbeits- bzw. Verdienstaufschlags sowie der persönlichen Merkmale der Kurzarbeiter. So können erste Aussagen zur Nutzung von Kurzarbeit auf der Individualenebene gemacht werden. Zudem liefern wir Hinweise darauf, ob Betriebe dazu tendieren, bestimmte Beschäftigte für Kurzarbeit auszuwählen. Wichtige rechtliche Regelungen zu konjunktureller Kurzarbeit sind im Infokasten auf Seite 3 dargestellt.

## ■ Kurzarbeitende Betriebe und Beschäftigte in Nürnberg

Die bundesweite Entwicklung der Inanspruchnahme von Kurzarbeitergeld (Statistik der BA 2011) spiegelt sich auch bei den Betrieben mit Sitz in Nürnberg wider (vgl. **Abbildung 1** auf Seite 2). Nach einem starken Anstieg im ersten Quartal 2009 verbleibt die Zahl der Betriebe mit Kurzarbeit ab April 2009 auf einem hohen Niveau von durchschnittlich 349 und sinkt erst ab April 2010 leicht ab. Es stellt sich die Frage, ob dieser fast konstante Bestand während der „Kug-Hochphase“ zwischen April 2009 und

Abbildung 1

## Kurzarbeit in der Stadt Nürnberg – Betriebe und Personen

Juni 2008 bis Juni 2010



Quelle: Eigene Berechnungen.

© IAB

April 2010 tendenziell aus weitgehend denselben Betrieben zusammengesetzt ist oder ein stärkerer Umschlag des Bestandes, also ein ständiger Wechsel der kurzarbeitenden Betriebe, stattgefunden hat.

Abbildung 2 zeigt, wie viele Betriebe pro Monat erstmals bzw. letztmals Kurzarbeit genutzt haben. Es ist nicht erstaunlich, dass während der Phase des starken Kug-Anstiegs im ersten Quartal 2009 eine große Zahl an Betrieben erstmalig kurzarbeiten lässt. Auch in den Folgemonaten nehmen – trotz rückläufiger Zahl der Kurzarbeiter – viele Betriebe zum ersten Mal Kug in Anspruch. Zwischen August 2009 und März 2010 setzen immerhin 26 Prozent aller erfassten Betriebe erstmals Kurzarbeit ein.

Beim letztmaligen Einsatz von Kurzarbeit ergibt sich ein überraschender Befund: Ein erheblicher Teil der erfassten Betriebe nutzt mitten in der Hochphase zum letzten Mal Kurzarbeit. Im Zeitraum von Mai 2009 bis Februar 2010 beträgt dieser Anteil insgesamt 39 Prozent. Zum Ende des Beobachtungszeitraums steigt die Zahl der Betriebe, die zum letzten Mal Kurzarbeit einsetzen. Da für Juni 2010, dem letzten Monat der Erfassung, naturgemäß nicht immer ein Enddatum vorliegt (Rechtszensur), wird dieser von der Betrachtung ausgeschlossen. In diesem Monat nehmen noch immer 262 von den insgesamt 741 beobachteten Betrieben Kurzarbeit in Anspruch. Unsere Daten lassen also einen erstaunlich hohen Umschlag im Bestand der Kug-Betriebe erkennen – nicht zuletzt während der Kug-Hochphase.

In Abbildung 1 ist neben den Kug-Betrieben auch die Entwicklung der Kurzarbeiterzahl dargestellt. Anfangs zeigt sich ein ähnlicher Verlauf wie bei den Betrieben: Im Juni 2008 gibt es in Nürnberg nur 76 Kurzarbeiter, bis Dezember desselben Jahres steigt ihre Zahl auf 653. Im ersten Quartal 2009 erfolgt ein steiler Anstieg, der mit circa 6.400 Kurzarbeitern seinen Höhepunkt im Mai 2009 erreicht. Danach sinkt die Zahl der Kurzarbeiter nahezu stetig, wohingegen der Bestand an Kug-Betrieben bis März 2010 auf hohem Niveau verharret. Die Betriebe setzen also weiterhin Kurzarbeit ein, aber für immer weniger Mitarbeiter.

### i Daten und Methoden

Im Rahmen der Abwicklung des Kurzarbeitergeldes (Kug) liegen den regional zuständigen Arbeitsagenturen Abrechnungslisten der Kug beziehenden Betriebe bzw. Betriebsteile vor (im Folgenden beschränken wir uns auf die Verwendung des Begriffes Betriebe). Ein sechsköpfiges Projektteam hat die Listen von 741 Betrieben des Stadtgebietes Nürnberg, in denen im Zeitraum von Juni 2008 bis Juni 2010 (Erfassungszeitraum) kurzgearbeitet wurde, manuell erfasst. Dies entspricht circa 74.000 Datensätzen bzw. 14.495 Personen in Kurzarbeit. Berücksichtigt wurden nur Nürnberger Beschäftigte in konjunktureller Kurzarbeit gem. § 169 ff. SGB III. Kurzarbeitende in Nürnberger Betrieben, deren Betriebshauptsitz oder Lohnabrechnung im Zuständigkeitsbereich anderer Arbeitsagenturen liegt, standen für eine Eingabe nicht zur Verfügung und sind daher nicht Bestandteil des Datensatzes. Dies trifft auf circa ein Drittel der in Nürnberg beschäftigten Kurzarbeiter zu.

Mit der Erfassung liegen erstmals Individualinformationen über Kurzarbeitende aus dem administrativen Abrechnungsprozess vor. Bei Betrieben, die über den gesamten Kug-Bezugszeitraum mehr als 1.000 Fälle (Zahl der Kurzarbeiter multipliziert mit der jeweiligen Anzahl der Monate in Kurzarbeit) abgerechnet haben, wurden gesondert elektronische Kug-Daten angefragt. Diese konnten in den hier vorliegenden Analysen noch nicht berücksichtigt werden.

Auf Personenebene enthält der Datensatz Informationen zum individuellen Arbeitsausfall, zum regulären sowie unter Kurzarbeit erzielten Bruttomonatsverdienst und dem ausgezahlten Kug. Aus der Versicherungsnummer können Alter und Geschlecht generiert werden.

Da aus den Daten nicht hervorgeht, ob Personen bereits vor Juni 2008 in Kurzarbeit waren (Linkszensur), wird angenommen, dass dies nicht der Fall war. Wegen der geringen quantitativen Bedeutung konjunktureller Kurzarbeit vor Juni 2008, ist die dadurch entstehende Verzerrung für die hier vorliegenden Analysen vergleichsweise unerheblich.

## ■ Betriebliches Kalkül beim Einsatz von Kurzarbeit

Ein Grund dafür, dass Betriebe Kurzarbeit mit Augenmaß einsetzen, sind sogenannte Remanenzkosten. Im Vergleich zu den variablen Personalkosten (z. B. dem Arbeitslohn) sinken quasi-fixe Arbeitskosten (z. B. Verwaltungskosten) und Lohnnebenkosten bei Kurzarbeit unterproportional. Die so entstehenden Remanenzkosten machen den Einsatz von Kurzarbeit für die Betriebe nicht kostenlos. Alternativ zur Kurzarbeit kann sich der Betrieb für Kündigungen entscheiden und bei verbesserter wirtschaftlicher Lage dann erneut Personal einstellen. Durch diese Option entstehen dem Betrieb sogenannte Fluktuationskosten für Entlassungen und spätere Wiedereinstellungen, z. B. durch Entschädigungszahlungen und Einarbeitung neuer Beschäftigter (Crimmann et al. 2009). Ist ein Betrieb von Arbeitsausfall betroffen, wägt er beide Optionen gegeneinander ab. Erwartet er, dass die Remanenzkosten geringer ausfallen als die Fluktuationskosten, wird der Betrieb sich dafür entscheiden, Kurzarbeit einzuführen. Bei Beschäftigten mit hoher Qualifikation und/oder betriebsspezifischem Wissen schlagen die Fluktuationskosten besonders stark zu Buche. Deshalb sind es in der Regel diese Mitarbeiter, für die Kug beantragt wird; ihre wertvolle Arbeitskraft wird von den Betrieben gehortet (Möller/Walwei 2009).

Aufgrund der Existenz von Remanenzkosten werden Betriebe Kurzarbeit nicht zur dauerhaften Erhaltung von solchen Arbeitsplätzen verwenden, für die langfristig keine Perspektive besteht (Bach et al. 2009). Jedoch können Betriebe Gründe haben, eigentlich nicht mehr benötigte Arbeitskräfte zeitweise in Kurzarbeit zu beschäftigen. So ist es vorstellbar, dass Betriebe es aus sozialer Verantwortung heraus vorziehen, Mitarbeiter in Kurzarbeit zu beschäftigen bis diese eine Anstellung in einem anderen Betrieb gefunden haben (Crimmann et al. 2010, S. 8).

Seit Februar 2009 gelten geänderte rechtliche Rahmenbedingungen (vgl. Infokasten rechts), sodass für die Betriebe geringere Remanenzkosten anfallen. Seitdem ist es erstmals möglich, nur einige wenige Beschäftigte in Kurzarbeit zu halten. Der Betrieb hat einen Anreiz, die dann in der Summe geringen Remanenzkosten in Kauf zu nehmen, denn so verbleibt er noch in Kurzarbeit und sichert sich die Möglichkeit, diese bei Bedarf ohne einen erneuten Nachweis der Anspruchsvoraussetzungen wieder auszuweiten. Setzt ein Betrieb die Kurzarbeit länger

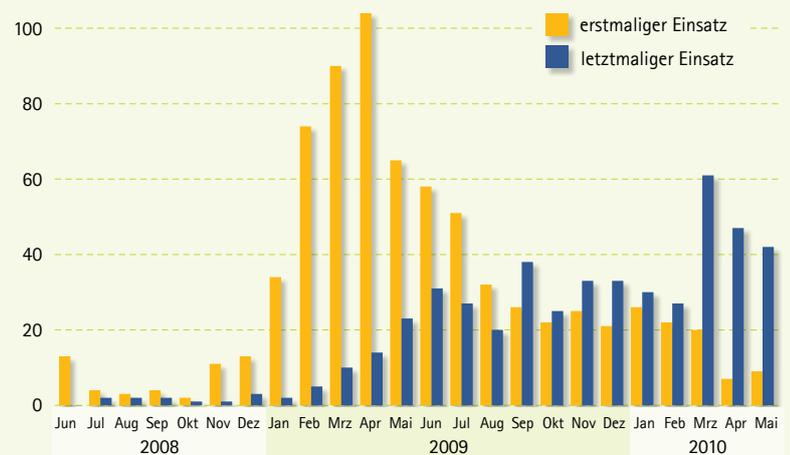
als zwei Monate komplett aus, wäre sonst eine erneute Prüfung fällig.

Aus den genannten Gründen ist es vorstellbar, dass Betriebe bestimmte Personen in Kurzarbeit „abstellen“. Es stellt sich daher die Frage nach den Merkmalen und dem Ausmaß der individuellen Betroffenheit der Kurzarbeiter.

Abbildung 2

### Beginn und Ende des Einsatzes von Kurzarbeit in Betrieben der Stadt Nürnberg

Juni 2008 bis Mai 2010, Anzahl der Betriebe im jeweiligen Monat



Quelle: Eigene Berechnungen.

© IAB

## i Rechtliche Regelungen

Ein Betrieb hat Anspruch auf Kurzarbeitergeld (Kug), wenn ein erheblicher Arbeitsausfall vorliegt. Mindestens ein Drittel der Beschäftigten muss im jeweiligen Kalendermonat von einem Entgeltausfall von jeweils mehr als 10 Prozent ihres monatlichen Bruttoentgelts betroffen sein. Von Februar 2009 bis März 2012 muss jedoch dieses Ein-Drittel-Erfordernis nicht erfüllt sein. Ein erheblicher Arbeitsausfall ist in diesem Zeitraum auch dann gegeben, wenn weniger als ein Drittel der Beschäftigten von Entgeltausfall betroffen ist. Anspruchsberechtigt sind dann nur die Kurzarbeiter, deren Entgeltausfall jeweils mehr als 10 Prozent ihres monatlichen Bruttoentgelts beträgt.

Bei Kurzarbeit muss der Arbeitgeber für die Ausfallstunden sowohl seinen Anteil als auch den Arbeitnehmeranteil zur Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung tragen. Bemessungsgrundlage sind 80 Prozent der Differenz zwischen Soll- und Ist-Entgelt (brutto). Von Februar 2009 bis März 2012 gelten auch hier geänderte Regelungen. Der Arbeitgeber erhält 50 Prozent der Beiträge zur Sozialversicherung erstattet. Ab dem siebten Monat des Kug-Bezugs oder bei beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen für Kurzarbeiter werden dem Arbeitgeber 100 Prozent der Sozialversicherungsbeiträge erstattet.

Erfolgt innerhalb des Anspruchszeitraumes eine komplette Aussetzung der Kurzarbeit für mehr als zwei Monate, muss der Betrieb erneut Kug beantragen.

Spricht der Arbeitgeber die Kündigung gegen einen seiner Beschäftigten aus, erlischt gleichzeitig der Anspruch auf Kug für diesen Mitarbeiter.

## ■ Bezugsdauer und Arbeitsausfall

Neben der Höhe des Verdienstaufschlags ist die Dauer des Kug-Bezugs für die Beschäftigten eine wichtige Größe. Zu klären ist, ob der hohe Bestand an Kurzarbeitern ab April 2009 mit einer längeren individuellen Verweildauer in Kurzarbeit einhergeht. Wegen der relativ geringen Bedeutung von Kug zu Anfang des Betrachtungszeitraums wurden für die zugrunde liegende Berechnung nur Personen berücksichtigt, deren Kug-Bezug frühestens im April 2009 begann. Kurzfristige Unterbrechungen im Kug-Bezug wurden vernachlässigt. Die so errechnete Verweildauer wird in **Abbildung 3a** dargestellt. Dabei zeigt sich ein überraschendes Bild: Nur ein Drittel der erfassten Personen ist länger als vier Monate von Kurzarbeit betroffen. Lediglich 17 Prozent sind länger als ein halbes Jahr in Kurzarbeit beschäftigt. Im Zeitraum ab April 2009 hat sich also der Pool an Kurzarbeitern beständig ausgetauscht.

Brenke und Zimmermann (2010) haben auf eine drohende Verstetigung von Kurzarbeit durch „Langzeitkurzarbeiter“ hingewiesen; darunter verstehen sie Personen, die länger als ein Jahr kurzarbeiten. Dieses Phänomen war in der Untersuchungsregion quantitativ von geringer Bedeutung: Nicht mehr als 4 Prozent aller erfassten Personen waren länger als ein Jahr in Kurzarbeit. **Abbildung 3b** zeigt die Struktur der Kurzarbeiter in Nürnberg nach ihrer Kug-Bezugsdauer. Bis April 2009 hat die überwiegende

Mehrheit von 79 Prozent der Personen (4.562 von 5.786 Kurzarbeitern) maximal drei Monate kurzgearbeitet. Ab Mai 2009 sinkt der Anteil dieser Gruppe nahezu stetig, bis er im November 2009 nur noch 25 Prozent beträgt (864 von 3.500 Kurzarbeitern). Zu diesem Zeitpunkt gewinnt gleichzeitig die Gruppe der „Langzeitkurzarbeiter“ relativ an Bedeutung. **Abbildung 3b** zeigt deutlich, dass ihr Anteil umso höher ist, je mehr der Bestand an Kurzarbeitern abnimmt. Im Juni 2010 sind immerhin 27 Prozent (594 von 2.229) aller Betroffenen länger als ein Jahr in Kurzarbeit. Trotz der insgesamt hohen Dynamik im Bestand der Nürnberger Kurzarbeiter zeigt sich zum Ende des Erfassungszeitraums ein Sockel an „Langzeitkurzarbeitern“, auch wenn dieser in absoluten Zahlen gering ist.

Die Motivation der Betriebe, Mitarbeiter über einen so langen Zeitraum in Kurzarbeit zu beschäftigen, ist wohl eine andere als bei der „üblichen“, wenige Monate dauernden Kurzarbeit. Remanenzkosten dürften nur eine untergeordnete Rolle spielen, wenn Betriebe nur noch einige wenige Beschäftigte in Kurzarbeit halten.

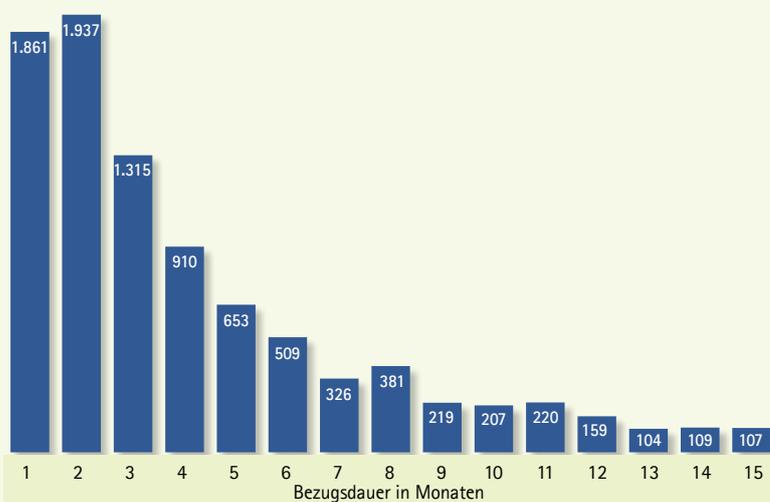
Für die Beschäftigten spielt aber nicht nur die Länge des Kug-Bezugs eine Rolle. Ebenso ist der mit Kurzarbeit einhergehende Arbeitsausfall von Bedeutung. Die von Kurzarbeit betroffenen Arbeitnehmer haben monatlich im Schnitt zwischen 36 und 51 Ausfallstunden hinnehmen müssen. Ein klarer Trend in der Entwicklung der pro Person ausgefallenen Arbeitsstunden lässt sich nicht erkennen. Auffällig ist lediglich ein relativ ausgeprägter Anstieg im ersten Quartal 2010 von 42 Stunden im Januar auf den Höchstwert von 51 Stunden im März.

Bei den insgesamt ausgefallenen Arbeitsstunden zeigt sich der bereits bekannte starke Anstieg zu Anfang des Jahres 2009. Lag der Ausfall im Dezember 2008 bei nur circa 28.000 Arbeitsstunden, betrug er im Mai 2009 etwa 260.000. Nach dem anfänglichen Rückgang ab Juli 2009 bis Dezember 2009 stieg das gesamte Ausfallniveau im ersten Quartal 2010 wieder, jedoch unterproportional zum Anstieg des durchschnittlichen Arbeitsausfalls pro Person. Offensichtlich ziehen es die Betriebe ab diesem Zeitpunkt vor, weniger Personen in Kurzarbeit zu halten. Der vorhandene Arbeitsausfall konzentriert sich dann auf diese Personen. Möglicherweise nutzen die Betriebe diese Mitarbeiter, um weiterhin Anspruch auf Kurzarbeit zu haben. Der gesteigerte Arbeitsausfall pro Person im ersten Quartal 2010 kann also

Abbildung 3a

### Verteilung der individuellen Bezugsdauer von Kurzarbeitergeld

Anzahl der Kurzarbeiter in der Stadt Nürnberg, Bezug ab frühestens April 2009



Quelle: Eigene Berechnungen.

© IAB

als ein Hinweis auf eine negative Selektion von Beschäftigten während der Erholungsphase betrachtet werden.

## ■ Die Entlastung des Nürnberger Arbeitsmarktes

Je höher der Arbeitsausfall ist, umso mehr Beschäftigte wären ohne den Einsatz von Kurzarbeit von Arbeitslosigkeit bedroht. Dieser Zusammenhang wird in sogenannten Beschäftigungsäquivalenten<sup>1</sup> dargestellt. Diese geben an, für wie viele Arbeitnehmer sich rechnerisch pro Monat ohne Kurzarbeit ein 100-prozentiger Arbeitsausfall ergeben hätte (Statistik der BA 2010). Das monatliche Beschäftigungsäquivalent beschreibt somit den Umfang der monatlichen Entlastung des Arbeitsmarktes durch Kurzarbeit. Die Berechnung dieser Größe beruht auf einigen Annahmen.

Aufgrund von möglichen Mitnahmeeffekten ist der Wert des Beschäftigungsäquivalents als obere Grenze zu interpretieren. Es kann nämlich Kug-Betriebe geben, die auch ohne Kurzarbeit keine Beschäftigten entlassen hätten. Wegen der anfallenden Remanenzkosten dürften diese Mitnahmeeffekte vom Umfang her aber eher gering sein. Zudem nutzen Betriebe auch andere Flexibilisierungsmechanismen wie Arbeitszeitkonten zur Überbrückung der Krise (Dietz et al. 2011).

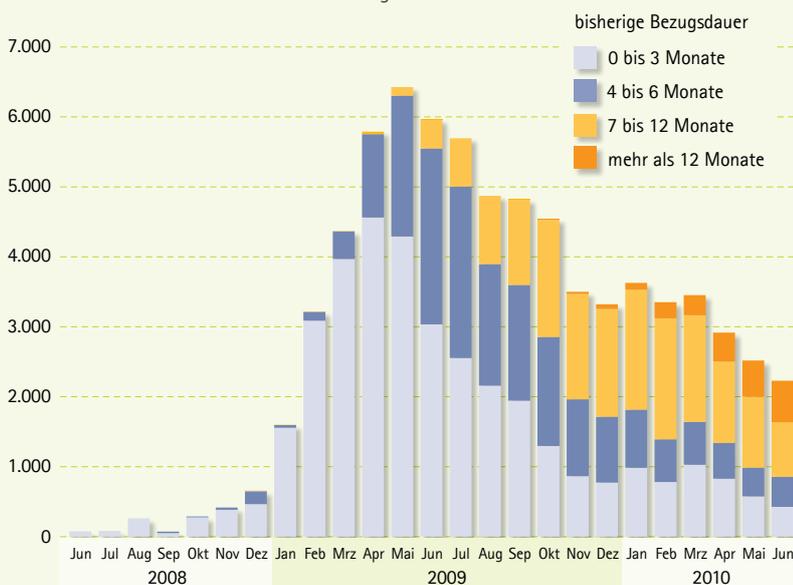
Für die Berechnung wurde eine reguläre monatliche Arbeitszeit von 168 Arbeitsstunden pro Person zugrunde gelegt. Im Mai 2009 wären nach dieser Rechnung ohne Kurzarbeit etwa 1.500 Personen in Vollzeit arbeitslos gewesen. Während der Kug-Hochphase von April 2009 bis einschließlich April 2010 wurde der Nürnberger Arbeitsmarkt im Schnitt um monatlich etwa 1.100 Arbeitslose entlastet.

Der kalkulatorische Entlastungseffekt wird sogar noch höher ausfallen. Zum einen wird ein Teil der Kurzarbeiter in Teilzeit beschäftigt gewesen sein. Zum anderen sind Nürnberger Kurzarbeiter, deren Lohnabrechnung nicht im Zuständigkeitsbereich der Agentur für Arbeit Nürnberg erfolgte, nicht in unserem Datensatz erfasst (vgl. Infokasten auf Seite 2). Außerdem hat sich wohl auch die Kurzarbeit in den noch nicht erfassten Betrieben entlastend auf den Arbeitsmarkt ausgewirkt.

<sup>1</sup> Bis vor kurzem wurde von der Statistik der Bundesagentur für Arbeit der Begriff „Vollzeitäquivalente“ synonym verwendet.

Abbildung 3b

Kurzarbeiter nach ihrer bisherigen Bezugsdauer im jeweiligen Monat  
Anzahl der Kurzarbeiter in der Stadt Nürnberg



Quelle: Eigene Berechnungen.

© IAB

Rein rechnerisch wurde somit eine Erhöhung der Arbeitslosenquote um mindestens 0,4 bis 0,5 Prozentpunkte (bezogen auf die abhängigen zivilen Erwerbspersonen) vermieden. Die Zahl bezieht sich auf den Hauptagenturbezirk Nürnberg, der sich größten Teils mit dem Nürnberger Stadtgebiet deckt.

## ■ Einkommensstruktur der Kurzarbeiter

Der Arbeitsausfall geht für Kurzarbeiter mit einem Einkommensverlust einher, da das ausgezahlte Kug nur einen Teil des Verdienstaufschlags kompensiert. Circa 2.600 Euro beträgt das Median-Bruttoeinkommen der Nürnberger Kurzarbeiter. Der geringste durchschnittliche Verdienstaufschlag ist mit 269 Euro im September 2008 zu verzeichnen. Nach einem starken Anstieg erreichte der Verdienstaufschlag mit 489 Euro pro Person seinen Spitzenwert im März 2009, um dann bis Juni 2009 wieder auf 402 Euro zu sinken. Über den gesamten Betrachtungszeitraum haben die Kurzarbeiter einen durchschnittlichen Verdienstaufschlag von 17 Prozent des Brutto-Soll-Entgelts zu verzeichnen. „Langzeitkurzarbeiter“ müssen mit durchschnittlich 20 Prozent einen etwas höheren Verdienstaufschlag hinnehmen.

Zudem wurde untersucht, welche Einkommensgruppen von Kurzarbeit betroffen sind. Dies könnte

weitere Hinweise auf eine eventuelle Selektion von Beschäftigten in Kurzarbeit liefern. Für die Analyse wurden fünf Einkommensklassen auf Basis des Soll-Entgelts gebildet. In **Abbildung 4** sind die prozentualen Anteile der jeweiligen Einkommensklassen an den Nürnberger Kurzarbeitern dargestellt. Die beiden höchsten Einkommensklassen stellen nur einen geringen Anteil von durchschnittlich 9 Prozent (3.500 bis 4.500 Euro) und 5 Prozent (mehr als 4.500 Euro) der Kurzarbeiter. Diese Anteile bleiben über den gesamten Zeitraum nahezu konstant. Dasselbe gilt für die Kurzarbeiter in der niedrigsten Einkommensklasse mit einem Soll-Entgelt von unter 1.500 Euro. Diese machen bis einschließlich März 2010 im Durchschnitt nur 7 Prozent der Kurzarbeiter aus. Erst danach steigt ihr Anteil leicht auf 13 Prozent im Mai 2010.

In der Krise hat hauptsächlich das Verarbeitende Gewerbe Kurzarbeit in Anspruch genommen (Statistik der BA 2011). Daher liegt die Vermutung nahe, dass viele Facharbeiter mit relativ hohem Einkommen von Kurzarbeit betroffen waren und weniger die untere Einkommensgruppe. In der Tat beträgt der Anteil der beiden mittleren Einkommensgruppen (1.500 bis 2.500 Euro und 2.500 bis 3.500 Euro) ab April 2009, also mit Beginn der Kug-Hochphase, nahezu konstant circa 38 Prozent. Die hohen anfänglichen Schwankungen bei diesen beiden Gruppen sind größtenteils auf die geringen Fallzahlen zu Beginn des Betrachtungszeitraumes zurückzuführen.

Mit dem allgemeinen Rückgang der Kurzarbeit ab dem zweiten Quartal 2010 könnte man auch eine Abnahme des Anteils der höher Verdienenden zuungunsten der unteren Einkommensklassen vermuten. Dies ist allerdings nicht der Fall. Wie **Abbildung 4** zeigt, ändert sich die Einkommensstruktur der Kurzarbeiter – mit Ausnahme des leichten Anstiegs der untersten Einkommensklasse – auch in diesem Zeitraum praktisch nicht. Der Abbau von Kurzarbeit erfolgt gleichmäßig über alle Einkommensgruppen verteilt. Hier lässt sich also nicht erkennen, dass Personen mit niedrigem Einkommen länger in Kurzarbeit verbleiben als andere. Der gleichmäßige Rückgang der Kurzarbeit in allen Einkommensgruppen spricht also nicht für den Einsatz von Kurzarbeit als „Abstellgleis“. Ungeklärt ist derzeit noch, ob die Betroffenen nach der Kurzarbeit in der bisherigen Beschäftigung verbleiben, den Arbeitsplatz wechseln oder arbeitslos werden.

### ■ Alter und Geschlecht der Kurzarbeiter

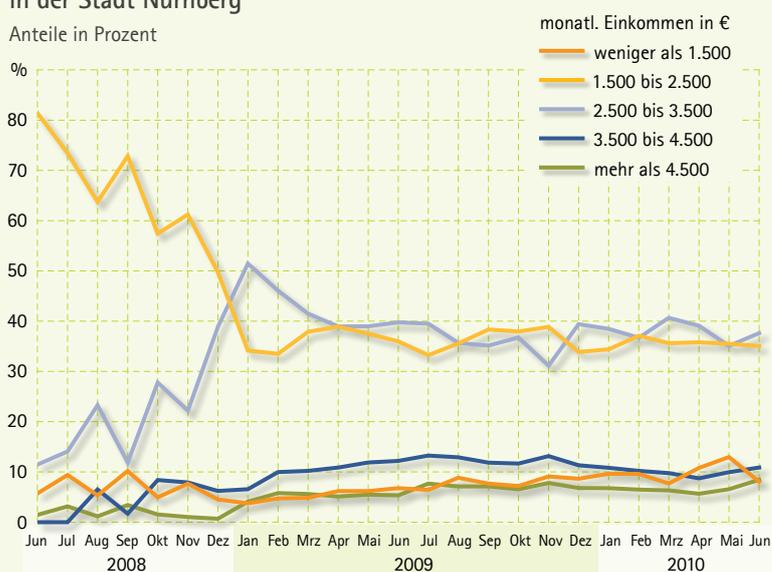
Würden Betriebe Kurzarbeit als „Abstellgleis“ für ältere Beschäftigte nutzen, so müsste ein hoher Anteil älterer Arbeitnehmer an den Kurzarbeitern zu beobachten sein. Um dies zu überprüfen, wurden die in Kurzarbeit Beschäftigten in drei Altersgruppen (unter 30 Jahre, 30 bis 50 Jahre und über 50 Jahre) eingeteilt. Da in den vorliegenden Daten ausschließlich Kurzarbeiter erfasst sind, ist ein Vergleich mit der Struktur aller Beschäftigten eines Betriebes nicht möglich.

**Abbildung 5** zeigt die Entwicklung der Anteile der Altersgruppen an den Kurzarbeitern: Nur in den ersten Monaten des Erfassungszeitraums ist eine Veränderung der Altersstruktur zu beobachten. Abgesehen von diesen Schwankungen in der „Kug-Anlaufphase“ erweist sich die Altersstruktur der Kurzarbeiter als konstant. Ab November 2008 sind es die 30- bis 50-Jährigen, die den größten Anteil der Kurzarbeiter ausmachen. Ihre Gruppe stellt mehr als die Hälfte aller Kurzarbeiter. Die über 50-Jährigen machen im Schnitt lediglich einen Anteil von 32 Prozent aus. Erwartungsgemäß fällt der Anteil der unter 30-Jährigen mit durchschnittlich 12 Prozent am geringsten aus. Selbst während des Abbaus von Kurzarbeit ab April 2010 zeigt sich keine Veränderung in der Altersstruktur der Kurzarbeiter. Wie die Einkommensgruppen profitieren auch alle Altersgruppen gleichermaßen vom Rückgang der Kurzarbeit. Be-

Abbildung 4

#### Veränderung der Einkommensstruktur der Kurzarbeiter in der Stadt Nürnberg

Anteile in Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen.

© IAB

züglich des Merkmals Alter zeigt sich also ebenfalls keine Selektion der Beschäftigten durch die Betriebe. Als weiteres Selektionskriterium könnten Betriebe das Geschlecht heranziehen. Wie auf Bundesebene (Statistik der BA 2011) ist mit 71 Prozent die deutliche Mehrheit der Nürnberger Kurzarbeiter männlich. Dieser Anteil ändert sich auch im Zeitablauf kaum. Die Kurzarbeit wird bei beiden Geschlechtern gleichermaßen zurückgefahren. Es ist also nicht zu beobachten, dass eine Geschlechtergruppe länger in Kurzarbeit „abgestellt“ wird.

## ■ Fazit

Die zeitliche Entwicklung der Kurzarbeit ist sowohl auf Betriebsseite als auch bei den Beschäftigten durch einen starken Anstieg im ersten Quartal 2009 gekennzeichnet. Erst ein Jahr später zeichnet sich ein allgemeiner Rückgang der Kurzarbeit ab. Damit entwickelte sich die Kurzarbeit in Nürnberg ähnlich wie im Bundesgebiet (Statistik der BA 2011). Nürnberg erscheint deshalb als Modellregion gut geeignet, die präsentierten Ergebnisse können aber nicht ohne weiteres auf Gesamtdeutschland übertragen werden.

Das arbeitsmarktpolitische Instrument der Kurzarbeit hat zur Entlastung des Nürnberger Arbeitsmarktes beigetragen. Insgesamt zeichnet sich in Nürnberg eine überraschend dynamische Entwicklung mit mehrheitlich relativ kurzer individueller Verweildauer ab. Immerhin zwei Drittel der erfassten Personen sind maximal vier Monate in Kurzarbeit. „Langzeitkurzarbeit“ hat dagegen eine quantitativ geringe Bedeutung. Der Umschlag im Bestand der Kurzarbeiter ist damit relativ hoch.

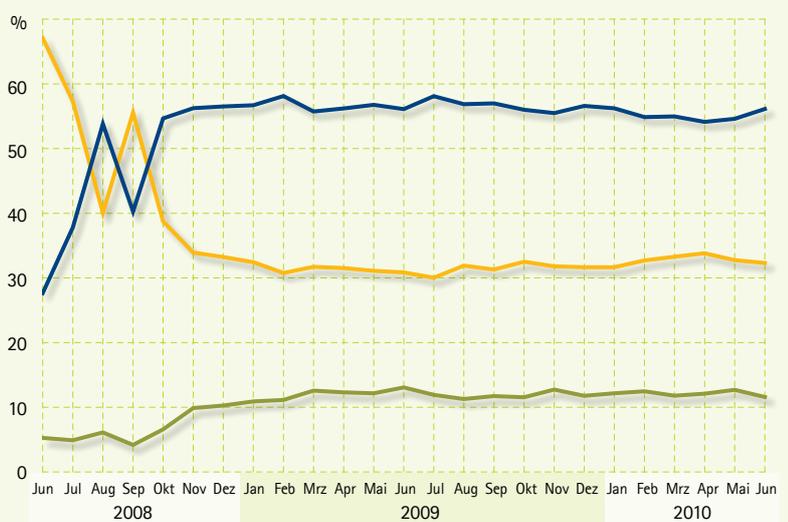
Der Anstieg des durchschnittlichen Arbeitsausfalls pro Person trotz sinkendem Gesamtausfall im ersten Quartal 2010 weist jedoch darauf hin, dass sich die Last der Kurzarbeit gegen Ende des Erfassungszeitraumes auf immer weniger Schultern verteilt. Betriebe, die nur einige wenige Personen länger als ein Jahr in Kurzarbeit beschäftigen, nutzen diese „Langzeitkurzarbeit“ vermutlich auch, um als Betrieb weiterhin Anspruch auf Kurzarbeit zu haben. Das versetzt sie in die Lage, die Kurzarbeit bei Bedarf (ohne erneute Prüfung der Anspruchsvoraussetzungen) wieder auszuweiten und Kündigungsentscheidungen zeitlich flexibel zu treffen.

Bei der üblichen Kurzarbeit mit einer bis zu viermonatigen Dauer lässt sich die Nutzung als „Abstellgleis“ nicht belegen. Auch aus theoretischer Sicht

Abbildung 5

### Veränderung der Altersstruktur der Kurzarbeiter in der Stadt Nürnberg

Anteile in Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen.

© IAB

stellt die Existenz von Remanenzkosten einen Grund gegen ein solches betriebliches Verhalten dar. Zudem gibt unsere Analyse der Kurzarbeiter hinsichtlich der Merkmale Einkommen, Alter und Geschlecht keine Hinweise darauf, dass bestimmte Personengruppen in Kurzarbeit „abgestellt“ werden.

Wie sich die Kurzarbeit auf den weiteren Erwerbsverlauf der Betroffenen auswirkt, kann mit den vorhandenen Daten nicht beantwortet werden. Dazu ist geplant, einerseits den Erfassungszeitraum auszudehnen und andererseits die Daten mit weiteren Datensätzen zu verknüpfen. Hier bieten sich die Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) an. Sie ermöglichen die Analyse wichtiger persönlicher Merkmale (z. B. Qualifikationsniveau) und erlauben den Vergleich von Kurzarbeitern und Nicht-Kurzarbeitern innerhalb eines Betriebes.

## Literatur

- Bach, Hans-Uwe; Crimmann, Andreas; Spitznagel, Eugen; Wießner, Frank (2009): Kurzarbeit: Atempause in der Krise. In: [IAB-Forum Spezial, 52-63](#).
- Brenke, Karl; Zimmermann, Klaus (2010): Kurzarbeit: Nützlich in der Krise, aber nun den Ausstieg einleiten. In: DIW-Wochenbericht, 77 (16), 2-13.
- Crimmann, Andreas; Möller, Joachim; Stops, Michael; Walwei, Ulrich (2009): Kurzarbeit: Wann und wie lange lohnt sie sich? In: [IAB-Forum Nr. 2, 104-111](#).
- Crimmann, Andreas; Wießner, Frank; Bellman, Lutz (2010): [The German work-sharing scheme](#): An instrument for the crisis, Conditions of work and employment series 25.
- Dietz, Martin; Stops, Michael; Walwei, Ulrich (2011): Safeguarding jobs in times of crisis – Lessons from the German experience, [Discussion Paper 207](#), International Institute for Labour Studies.
- Möller, Joachim; Walwei, Ulrich (2009): Krisenanalyse und Empfehlungen: Das deutsche Arbeitsmarktwunder auf dem Prüfstand. In: [IAB-Forum Spezial, 4-11](#).
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit [BA] (2010): Glossar Leistungsstatistik SGB III <http://statistik.arbeitsagentur.de/cae/servlet/contentblob/4356/publicationFile/4101/LST-Glossar.pdf;jsessionid=0BEB3EC7E8355899DE9E296F5753C981>, aufgerufen am 10.3.2011.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit [BA] (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen, Kurzarbeit – aktuelle Daten, März 2011, Nürnberg.



Theresa Scholz

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im IAB (FDZ).

theresa.scholz2@iab.de



Christian Sprenger

ist Mitarbeiter im Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im IAB (FDZ).

christian.sprenger2@iab.de



Stefan Bender

ist Leiter des Forschungsdatenzentrums der Bundesagentur für Arbeit im IAB (FDZ).

stefan.bender@iab.de

### Danksagung

Die Autoren danken der Vorsitzenden der Geschäftsführung der Arbeitsagentur Nürnberg Frau Koller-Knedlik und dem zuständigen Teamleiter Herrn Hollerung für die Unterstützung der Projektarbeiten.

Den Mitarbeiterinnen des Erfassungsteams Daniela Doppel, Melanie Gebhardt, Andrea Heyd, Sabine Kurasch und Inge Tauber gilt unser Dank für ihren engagierten Einsatz beim Aufbau des Forschungsdatensatzes.

Impressum ■ IAB-Kurzbericht Nr. 15, Juli 2011 ■ Herausgeber: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit, 90327 Nürnberg ■ Redaktion: Elfriede Sonntag, Martina Dorsch ■ Graphik & Gestaltung: Monika Pickel ■ Druck: Vormal's Manzsche Buchdruckerei und Verlag, Regensburg ■ Rechte: Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB ■ Bezug: IAB-Bestellservice, c/o W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld; Tel. 0180-100-2707 (im deutschen Festnetz 3,9 ct/min, Mobilfunkpreise höchstens 42 ct/min); Fax: 0180-100-2708; E-Mail: [iab-bestellservice@wbv.de](mailto:iab-bestellservice@wbv.de) ■ IAB im Internet: [www.iab.de](http://www.iab.de). Dort finden Sie u. a. diesen Kurzbericht zum kostenlosen Download ■ Anfragen: [iab.anfragen@iab.de](mailto:iab.anfragen@iab.de) oder Tel. 0911/179-0 ■ ISSN 0942-167X